

Wie die "Times" meldet, ist das englische Geschwader gestern in Smyrna eingetroffen.

Brigade, 19. Nov. Der Premierminister Lord Salisbury hielt heute hier in einer Versammlung der Conservativen eine Rede, in der er mittheilte, er habe ein Schreiben des Sultans mit Bezug auf die von ihm jüngst in der Gulihalle gehaltene Rede empfangen, in welcher er geringes Vertrauen darauf ausgesprochen hatte, daß die zugedachten Reformen in der Türkei würden durchgeführt werden.

Petersburg, 20. Nov. Das Bulletin vom heutigen Tage meldet über das Befinden der Kaiserin und der Prinzessin Olga: Die Kaiserin verbrachte eine ruhige Nacht. Der allgemeine Zustand ist normal. Die Prinzessin befindet sich durchaus wohl.

Athen, 19. Nov. Der König wird morgen den französischen Admiral in feierlicher Audienz empfangen. — Ministerpräsident Delhannis ist wegen eines leichten Unwohlseins bettlägerig.

Belgrad, 19. Nov. Vom kompetenter Seite wird die Vätermeldung, der Kriegsminister französisch habe geäußert, er brauche 20 Millionen, um das Heer aktionsfähig zu machen, als erfunden bezeichnet. Die Meldung verfolge die Tendenz, die öffentliche Meinung im Hinblick auf die auf der Tagesordnung stehende innere Angelegenheiten irrezuführen.

Sofia, 19. Nov. Prinz Ferdinand erhielt heute zu der Geburt des Prinzen Cyril Glückwunschtelegramme vom Sultan und von anderen Souveränen.

Brüssel, 18. Nov. Nach dem amtlichen Ergebnis der Communalwahlen in Brüssel wurden daselbst gewählt 13 gemäßigter Liberale, 10 Katholiken und 8 Sozialisten.

Constantinopel, 20. Nov. Das armenische Patriarchat richtete eine Zuschrift an die Botschafter, in welcher die früheren gegenwärtigen und für die Zukunft zu befürchtenden Gewaltthaten an verschiedenen Orten, ferner die eingetretene und noch zu erwartende Nothlage hervorgehoben und um Schutz für die armenische Nation, welche von der Vernichtung bedroht ist, sowie um strenge Untersuchung gegen die Urheber der Gewaltthaten dringend gebeten wird.

Danzig, 19. Nov. Heute früh wurde in der Nadawan die Leiche eines 44jährigen Mannes, welche schon seit etwa 4 Wochen im Wasser gelegen hatte, gefunden.

in Uldiz-Kloster, indem er persönlich die Befehle an die Bats in den Provinzen zur Wiederherstellung der Ordnung gab. Der Mangel genügender Kraft, um der Bewegung bei den Kurden Einhalt zu thun, wird schwer gefühlt. Als einzige Hoffnung erscheint, daß das Herannahen des Winters der Bewegung mit Gewalt Einhalt thun wird.

Der seit langer Zeit von von der Goltz-Bascha und von der Organisations-Commission beantragte Neuorganisation des Mazedonien und Albanen umfassenden dritten Corps = Bereiches in vier Divisionen, durch welche die Aufstellung vier neuer stehender Bataillone erforderlich würde, kann in den nächsten Tagen erwartet werden.

Gegenüber einer römischen Meldung der „Neuen Freien Presse“, Rußland habe im letzten Augenblicke erklärt, die Vorschläge Oesterreich-Ungarns nicht anzunehmen zu können, stellt das „Wiener Fremdenblatt“ fest, Rußland lege auf die Einmütigkeit des Vorgehens aller Mächte großes Gewicht, habe grundsätzlich der Verdoppelung der Stationen in Constantinopel beipflichtet und thatsächlich seinerseits die Entsendung eines zweiten Kriegsschiffes eingeleitet.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden gewählt: In der 2. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

und suchten mit dem Raub das Weiße. Trotz eifrigster Nachhaken ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

G. Oferode, 20. Nov. Die Wohlthätigkeit-Vorstellung, welche am Sonnabend zum Besten einer Weihnachtsbescherung für vaterlose Schulfürer im Kaiserjahr veranstaltet wurde, hatte eine ansehnliche Zuhörerschaft aus unseren besten Gesellschaftskreisen angezogen.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 19. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Am 18. Nov. wurde die Sitzung der Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurde gewählt: In der 1. Abtheilung der Schuhmachermeister Falubühl, in Abtheilung 2: Kaufmann C. A. Böhm und Rentier Landmeier, während in der 1. Abtheilung keiner der aufgestellten Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhielt.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag, den 22. November, Abends 8½ Uhr.
Sonntag, den 23. November, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. November 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Braun S. Kaufmann Gustav Preuß S. Arbeiter Robert Tellbach T. Tischler Paul Puppe T. Eisendreher Hermann Korisch S. Fabrikarbeiter Friedrich Kretschmann S. Sattler Friedrich Diol T. Fabrikarbeiter Ferdinand Schenk T. Schmied Friedrich Gang T.

Aufgebote: Schneider Georg Wisniewski mit Ida Greifowski. Schlosser Gustav Hesse-Danzig mit Maria Schmieding. Matrose Hermann Dreyer mit Emilie Beher. Monteur Ernst Heinrich. Vormann-Elbing mit Bertha Marie Math. Garmeister-Neubrück.

Eheschließungen: Mühlenwerkführer Albert Abramson mit verw. Restaur. Kobiella, Anna, geb. Grabowski.

Sterbefälle: Fischer-Ww. Amalie Charlotte Schreiber, geb. Golz, 71 J. Hospitalkin Ww. Anna Klein, geb. Blastwich, 79 J. Fabrikarbeiter August Sffländer T. 2 M.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 27. November:

BALL.

Anfang: 8 Uhr.

Tischkarten sind bis zum 26. einschließlich bei dem Dekonomen Herrn Krüger zum Preise von 1,25 Mark zu haben, wogegen dieselben am 27. daselbst 1,50 Mark kosten.

Das Comité.

Donnerstag: Liedertafel.

Liederhain: Freitag.

Freitag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr,

im kleinen Saale der Bürger-Ressource:

Constituierende

Versammlung des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins.

1) Einleitende Ansprache.
2) Vorlegung eines Statutenentwurfs.
Zu zahlreicher Beteiligung laden ergebenst ein:

Beyer. Bury. Dorendorf. Boeh. Elditt. Etdorf. Gronau. Malletke. Mielke. Mootz. Nagel. Neumann-Hartmann. Ohlschläger. Podlech. Pressler. Rahn. Rohsian. Sallbach. Schiefferdecker. Schöber. Schütze. Schwarz. Sensfuss. Tochtermann. Williger. Witte.

Alterthumsverein.

Freitag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lesezimmer des Gewerbevereins, Spieringstraße 10, 1 Tr.:

Generalversammlung.

- 1) Jahresbericht.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Vorstandswahl.
- 4) Wahl der Revisoren.

Erste ord. Sitzung.

Prof. Dorr: Vortrag über die diesjährigen prähistorischen Ausgrabungen nebst Vorlegung der Funde.

Gäste sind willkommen!

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuer-Societät werden behufs Neuwahl eines Mitgliedes der Deputation für den verstorbenen Herrn Rentier Felsner als Vertreter der IV. Klasse auf

Montag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr,

in den Stadtverordneten-Sitzungssaal unter der Verwarnung hierdurch eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritäts-Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 10. November 1895.

Die Feuer-Societät-Deputation.
Lepp.

Bratheringe 3 Stück 20 Pf.
Julius Arke.

Auer'sches Gasglühlicht.

Wir theilen hierdurch mit, dass wir uns entschlossen haben, für unsere Apparate eine



PREISERMÄSSIGUNG



eintreten zu lassen. Von heute ab beträgt der

Preis des kompletten Brenners (Apparat mit Glühkörper) und Cylinder Mk. 5.—.

Deutsche Gasglühlicht-Actiengesellschaft, Berlin C., Molkenmarkt 5.

Verkaufsstelle für Elbing: Städt. Gaswerk, Schottlandstrasse 34.

Rothe + Geld-Lotterie

16,870 Gewinne zus.: **Mk. 575,000**

Hauptgewinn: Mk. 100,000

nur baare Geldgewinne. Ziehung am 9.—14. Dezember 1895.
Original-Loose à Mk. 3,30 incl. Reichsstempel. Porto und Liste 20 Pf.

Friedrich Starck, Neustrelitz.

Silberstahl-Rasirmesser No. 53, Klinge breit 18 mm,

Garantie Stempel. fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. **Feinste Stahls** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. **Schärmaschine** dazu per Dose 40 Pfg. **Del-Abziehlsteine** Mk. —.40, 1.80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Britannia 40 Pfg.

Pinzel 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Griffe** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Pracht-Katalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwarenfabrik in Gräfrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. **Gegründet 1884.**
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten umsonst

den bis zum 1. December erschienenen Theil des neuen Romanes von **Nataly von Eschstruth: „Der Stern des Glücks“.**

Dieser Roman wird sicherlich bei der Leservwelt dieselbe begeisterte Aufnahme finden, wie der Verfasserin frühere Werke: „Polnisch Blut“, „Hofluft“, „Gänseleien“ etc.

Abonnements für December auf das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen 5 werthvoll. Separat-Beiblättern: **Illustr. Wigblatt „ULK“**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“**, feuillet. Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, d. **„Technischen Rundschau“**, Mittheilungen üb. **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“** nehmen alle Post-**1 Mk. 75 Pfg.** anstalten entgegen zum Preise von nur **1 Mk. 75 Pfg.** **Probenummern gratis** durch die Exped. d. Berliner Tageblatts, Berlin SW.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Stellensuchende jeden Berufs plazirt und empfiehlt **Reuter's Bureau**, Dresden, Reinhardtstraße.

Mein

helles Lagerbier,

das in München seit fünf Monaten mit großem und sich immer noch steigendem Erfolge ausgeschänkt wird, gelangt nun auch zum Versandt.
Ich empfehle daselbe neben meinem wohlbekanntem

braunen Lagerbier

zur geneigten Abnahme.

Gabriel Sedlmayr,

Brauerei zum Spaten, München.

Verkauf in Flaschen und Gebinden bei **S. Ochs, Elbing.**

Außer Molkenbrot empfehle besonders zur Kindernahrung und zur Reise

Molkenbrötchen,

ca. 1 Pfund schwer, aus reinem Weizenschrotmehl, ohne Sauerteig und Hefen gebacken und je die Nährsalze und den Milchzucker aus einem Eiter Milch enthaltend, zum Preise von

10 Pf. pro Stück.

H. Schröter,

Molkerei Elbing.

Vorzügliche Steinkohlen

80 Pf. per Ctr.

zu haben **Elbinger Papierfabrik.** Bestellungen werden auch **Reitenbrunnenstraße 14** entgegengenommen.

Louise Schendell,

Atelier für **Künstl. Zähne, Plomben** etc., Junn. Mühlendamm u. Mühlentstr. = Ecke.

Inspector

für **Westpreußen** findet Anstellung mit festen Bezügen bei bestrenommirter deutscher

Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Bewährte Agenten werden bevorzugt, Neulinge erhalten Gelegenheit zu kostenfreier Ausbildung.

Meldungen mit Lebenslauf, Referenzen und Photographie befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19, unter N. O. 78.**

Danziger Stadt-Theater.

Freitag, den 22. November: **Der Militärstaat.** Lustspiel von Moser. Vorher: **Militärromm.** Genrebild.

Sonntag, den 23. November: Auftreten von **Antonia Mielke**, als Gast für die Saison. **Norma.** Große Oper.

Stadtverordneten-Wahl.

Zu einer am 19. November abgehaltenen, von etwa 300 Wählern besuchten Vorversammlung sind als Candidaten für die III. Abtheilung aufgestellt worden die Herren:

Rentier **Breitenfeld**, Kaufmann **Herm. Janzen**, Maurermeister **Wilke**, Kürschnermeister **Johann Gehrman**, Kaufmann **Otto Jeromin**, Bankdirector **Reiss**.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 274.

Elbing, den 22. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

20)

„Da wären wir nun ebenso klug, als vorher,“ sagte Tante Constanze heftig, als Gabriele geendet. „Dora schreibt wieder so unklar wie immer und fügt Bemerkungen hinzu, die kein Mensch versteht, — was soll das nun wieder heißen: „Dein Haus ist der armen Erika verschlossen!“ Wenn doch die Menschen vor allen Dingen klar im Denken, Sprechen und Schreiben sein wollten!“

Gabriele verstand nur zu gut den letzten Satz des Briefes. Sie hatte sich, nach der Tante Meinung, an den Platz gedrängt, der Erika zukam, und für sie beide war weder Raum bei der Großmama, noch im Elternhause.

Gabriele stand leise auf, legte den Brief auf den Tisch und begab sich hinaus in's Freie. — „Wo soll ich hin, überall bin ich im Wege!“

seufzte sie schmerzlich, selbst zu Wirren konnte sie jetzt nicht, um Erika hier Platz zu machen, denn, wollte sie sich auch über die fragenden Gesichter hinwegsetzen, die ihr Wiederkommen, nachdem sie kaum erst abgereist war, nothwendig hervorrufen mußte, — jetzt war Springer dort und wäre es nicht möglich, daß man annahm, sie komme seinetwegen? Sie mußte unwillkürlich bitter lächeln, — was hatte man ihr Alles schon zugetraut! Erika hatte vorausgesetzt, sie habe Warnstädt gesagt: „Deine Braut hat Dich belogen!“ Der würdige Geistliche hatte gemeint, sie sei undankbar, weil ihr Stolz gekränkt worden sei; Tante Dora machte sie dafür verantwortlich, daß es zwischen Erika und ihrem Verlobten zu einem Bruche gekommen sei, — weshalb sollte Frau v. Wirren nicht glauben, sie komme dem Manne nach, der sich jetzt um Agathe bewarb?!

„Könnte ich nur fort, gleichviel wohin, „im Wege sein“ ist noch schwerer als einsam!“ —

Sie kehrte ins Haus zurück und eilte auf ihr Stübchen; sie wollte handeln, nicht im Nachsinnen über Unabänderliches die Zeit vergeuden. Schnell entzündete sie ein Licht und hastig warf sie die Worte auf einen Bogen: „Ein junges Mädchen, Waise, sucht Stellung als Ge-

sellschafterin! Anfragen unter G. D., Postrestante B.“

Und als sei an jeder Minute nun etwas gelegen, adressirte sie schnell und trug den Brief an die Expedition der Zeitung der Provinzialhauptstadt, zur Post.

Als sie zurückkehrte, sprach weder Großmama noch Tante ein Wort mehr über Erika und das that Gabriele von Neuem wehe, — mißtraute man ihr auch hier?

Es mochten wohl acht Tage vergangen sein, seitdem Gabriele's Annonce in der Zeitung gestanden, aber noch keine einzige Anfrage war an das junge Mädchen gekommen; sie ging heute beinahe gewohnheitsmäßig, — wie leicht wird der Mensch etwas gewohnt, — an den Schalter, um zu fragen, in der bestimmten Erwartung, wieder ein „Nein“ zu hören und mit der Absicht, dann ein weiteres Inserat an eine größere Zeitung zu senden.

Der Postbeamte reichte ihr indessen lächelnd drei Briefe; und Gabriele trat klopfenden Herzens den Rückweg an.

Ein Schreiben war von einem höheren Beamten, der Wittwer war und vier Kinder besaß, er suchte mehr eine Repräsentantin für sein geselliges Haus; — das war also Nichts!

Der zweite Brief war von einer alten Dame, die eine Krankenpflegerin suchte, die einen Kursus in der Anstalt für freiwillige Krankenpflege durchgemacht habe; auch diesen Posten konnte Gabriele nicht annehmen, und mit zogendem Herzen griff sie nach dem dritten Briefe:

„Eine ältere, alleinstehende Dame sucht eine junge Gesellschafterin, die fähig wäre, ihr durch Vorlesen und Vorspielen die langen Winterabende zu verkürzen, und kleine Wirthschaftsobligamenten zu übernehmen sich bereit erklärte. Die betreffende Dame müßte sich jedoch mindestens auf ein Jahr binden!“

Das war eine Stellung, wie Gabriele sie mit gutem Gewissen annehmen konnte, daß vermochte sie zu leisten, was man da von ihr verlangte!

Sie schrieb sofort zustimmend unter der Adresse, die beigelegt war.

Wie gern wollte sie ein Jahr lang bleiben, wie bereit war sie, alles zu thun, um allen Anforderungen zu genügen, wenn man sie nur aufnahm.

Zwischen Wehlen und der Großmama gingen

jezt viele Briefe hin und her und daß Frau v. Vindenberg nie über den Inhalt derselben mit Gabriele sprach, zeigte dieser, daß die alte Dame nicht mehr das Vertrauen zu ihr besaß, das sie ihr früher stets bewiesen. Nur Tante Konstanze blieb die Alte, und es that dem jungen Mädchen ordentlich wehe, daß es nicht diese wenigstens ins Vertrauen ziehen konnte.

Sie wollte indessen erst kontraktlich gebunden sein, ehe sie den Verwandten sagte, daß sie eine selbständige Stellung anzunehmen gedenke, vorher fürchtete sie mit Recht, man könne Einspruch gegen ihr Vorhaben erheben.

Wieder vergingen fünf Tage, da erhielt Gabriele einen Brief von der Baronin Barr, ihrer künftigen Patronin, mit dem Kontrakt.

Alle Bedingungen befriedigten Gabriele vollkommen und nur eine erregte ihr heftiges Herzklopfen. — Die alte Dame verlangte die schriftliche Einwilligung des Vormundes, — das war Onkel Alexander!

Gerne hätte sie auch ihm erst das abgeschlossene Engagement mitgetheilt, nun mußte sie vorher um seine Unterschrift bitten; wie leicht konnte er sie ihr aus Großmuth versagen, und dann?

Sie schrieb einige wenige Worte an den Onkel und legte ihm den Kontrakt bei.

Schon am anderen Tage hielt sie einen Brief in Händen, der sie tiefer beugte als alles, was sie bisher erfahren:

„Liebe Gabriele,“ so schrieb der Direktor Dahlberg, „ich habe es bisher nicht glauben wollen, was man mir von Dir erzählt, jetzt muß ich es leider doch, denn Du selbst zeigst durch Deine Flucht — anders kann ich Deinen plötzlichen Entschluß, Dich gänzlich von uns los zu machen, nicht nennen — daß Dein böses Gewissen Dich forttreibt. Du kannst denen, die Dich als Waise an ihr Herz nahmen und denen Du durch Undank lohnest, nicht mehr ins Auge sehen, kannst der Schwester, deren Lebensglück Du untergrubest, nicht mehr gegenüberreten, — nun wohl, so gehe und versuche durch Dein künftiges Leben das wieder gut zu machen, was Du an uns gefehlt hast; — ich werde versuchen, Dir zu verzeihen! — Meine Einwilligung liegt bei. Dein Vormund Alexander Dahlberg.“

Gabriele stöhnte tief auf, als sie den Brief gelesen; aber im gleichen Augenblicke sprang sie wie elektrifirt in die Höhe. Was sagte man ihr denn nach? Was hatte sie denn verbrochen? Wurde nicht dem ärgsten Verbrecher sein Sündenregister vorgelesen, ehe man ihn verdammt? Sollte sie allein Alles ertragen, ohne auch nur zu fragen, weshalb?

Nein, sie besaß auch Stolz, den durfte man ihr nicht rauben!

Sie nahm den Brief des Onkels und den der Baronin und ging hinüber zur Großmama.

Die Matrone saß felernd am Fenster des Wohnzimmers. Es war um die Dämmerzeit und wenn sie allein war, ließ sie sich nicht so bald Nicht bringen, sie liebte es, zu träumen und zu sinnen im Halb Dunkel.

Draußen flackerten die Flammen der Laternen in der kalten Abendluft und die Schatten der eisernen Stäbe zitterten auf der weißen Schneefläche hin und her.

Frau v. Vindenberg schien tief in Gedanken verfunken, denn Gabriele rief schon zum zweiten Male „Großmama“, ehe sie sich umwandte. Aber auch nachdem sie das junge Mädchen bemerkt hatte, lud sie es nicht, wie sonst, freundlich ein, näher zu kommen, nur eine Bewegung mit der Hand wies der Sarkrenden den freien Stuhl in der Fenster niche an.

Gabriele ließ den Platz leer und dicht an Frau v. Vindenberg heran tretend, bat sie leise: „Großmama, willst Du mich anhören?“

Ein schmerzliches Zucken glitt über die Züge der Matrone und ihre Stimme klang vorwurfsvoll: „Du hättest früher kommen sollen, Gabriele, Du hast uns sehr wehe gethan und ich hätte es wohl um Dich verdient, daß Du mich eher darum gebeten hättest, für Dich bei den Eltern zu sprechen. Ich glaube kaum, daß es jetzt noch den Deinen möglich ist, Dir zu verzeihen, so schwer es ihnen wird, Dich ohne ihren Segen ziehen zu lassen. Aber der Segen aus gekränktem Herzen muß sich in Fluch verwandeln, deshalb gehe lieber ohne denselben.“

Frau v. Vindenberg hatte die welke Hand auf einen offenen Brief gelegt, der neben ihr auf dem Fensterbrett lag.

„Großmama!“ rief Gabriele stehend hervor; aber sie konnte nicht weiter sprechen, denn die alte Dame fuhr, heftig erregt, fort: „Ich habe nicht glauben wollen, daß Du absichtlich so großes Leid über Deine Wohlthäter bringen konntest; warum warst Du nicht offen und wandtest Dich nicht, wie es Deine Pflicht gewesen wäre, an Deine Pflegeeltern, warum müßtest Du gleich Warnstädt zu Deinem Vertrauen machen, warum?“

Länger konnte Gabriele nicht ruhig bleiben; sie hob abwehrend die Hände, und es klang herzerreißend, wie sie bat: „Aber so sagt mir doch, was habe ich denn gethan!“

„Gabriele,“ wies die Matrone das junge Mädchen heftig zurück, „vergrößere nicht Deine Schuld, indem Du versuchst, sie abzuleugnen. Wie schwer es mir geworden ist, nicht mehr an Dich glauben zu dürfen, wirst Du selbst ermessen, wenn Du bedenkst, wie innig ich Dich stets geliebt habe. Aber ich habe mich überzeugt, daß das alte Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ ewig wahr bleibt. Deine Mutter hat es auch verstanden, unter der Maske der reinsten Heiligkeit die größten Sünden zu begehen. — Das ist Dein Erbtheil geworden, Du folgest der zwingenden Gewalt der angeborenen, bösen Neigung. Es ist nicht wahr, daß eine gute Erziehung andere Lebens-elemente, einen schlechten Keim verebeln können, wie bewährte Pädagogen so gern theoretisch nachweisen; in der Praxis bleibt es unumstößlich bestehen, eine Giftpflanze wird nie zur edlen Rose!“

Die alte Dame hatte mit ungewohnter Festigkeit gesprochen; Gabriele war aus Höchste gereizt. Die Hände zum Himmel erhoben rief sie leidenschaftlich: „Ich will ja gehen, will Niemandem mehr zur Last fallen, will Euch alle von meiner Person befreien, die zum Aergerniß geworden ist für die, welche mich einst liebten; aber ich verlange zuvor zu wissen, wessen man mich beschuldigt! Steht es denn gar keine Gerechtigkeit, ist Keiner mehr, der an mich glaubt?“

Da fühlte sie sich plötzlich warm umschlungen — von zwei kräftigen Armen, und eine geliebte, wohlbekannte Stimme sagte ernst-feierlich: „Hier, Gabriele, ist Jemand, der immer an Dich geglaubt hat, und dessen Glaube nicht wankt! Ruhe aus an meinem Herzen und übergib mir Deine Sache. Ich will wie die Ritter des heiligen Graal eintreten für die Unschuld! Und nun besteh' ich darauf, zu wissen, was man meiner Braut vorwirft, — die letzten Worte klangen fast befehlend — dann fügte er in der freundlich-sanftesten Weise, in der er begonnen, hinzu: „Nicht wahr, arme, kleine Ehla, Du willst mein Bräutchen sein?“

Im Halbdunkel des Zimmers und bei der Erregung, die ihr Gespräch verursachte, hatten Frau v. Lindenberg und Gabriele es überhört, wie sich die Thür geöffnet und Forst eingetreten war. Er hatte schon seit geraumer Zeit den bestigsten Neben der alten Dame zugehört und erst Gabriele's Schmerzensruf hatte ihn vermocht, seine Anwesenheit bemerkbar zu machen.

Nun kam aber auch Constanze, die einen Krankenbesuch gemacht hatte, mit der Lampe ins Zimmer und ihre laute Stimme rief erst Gabriele, die weinend an Forst's Herzen ruhte, in die Wirklichkeit zurück.

„Ich wußte es wohl, mein lieber, lieber Forst, daß Sie, sobald mein Brief Sie erreichte, zurückkehren würden, um unsere Ehla sich zu fordern, der Ihr Herz ja stets gehörte; — ich habe es immer gewußt und war nur irre geleitet worden!“

Frau v. Lindenberg hatte sprachlos die Szene betrachtet, die sich da vor ihren Augen abspielte, nun begann sie stöhnend: „Es scheint mir wirklich nach dem, was ich eben sehe, als könne der Mensch sich sehr, sehr irren, — ich denke, Sie sind gegangen, weil Erika Sie zurückwies und nun liebten Sie Gabriele! Warum stießen Sie denn plötzlich?“

„Eigentlich hatte ich die erste Frage gethan und konnte demnach auch die erste Antwort erwarten,“ entgegnete Forst, „da ich aber für Sie, liebe Großmama, gern die alte Verehrung behältigen möchte, die ich Ihnen immer entgegenbrachte, will ich beginnen, die Comödie der Irrungen aufzuklären, bei der auch Sie, unbewußt, mitspielten.“

Ich habe Erika nie anders geliebt, als wie ein Onkel eine eigenständige, niedliche Nichte liebt, — mein Herz im eigentlichen Sinne gehörte stets Ehla!

An dem Tage, an welchem nach der allgemeinen Heimkehr ich Sie Alle wieder in Bügelsdorf versammelt sehen wollte, hatte ich gehofft, einen Augenblick zu finden, um Gabriele Herz und Hand zu bieten. — Statt dessen kam gerade sie nicht, sie war zu den Verwandten des Mannes gereist, der sich seit geraumer Zeit um sie bewarb! — Sollte ich, der ich nicht ahnen konnte, welch' thörichte Wünsche Erika in ihrem Hirn bewegte, — ich sage absichtlich Hirn, denn ihr Herz ist bei allen tieferen Wünschen bisher unbetheiligt gewesen, — sollte ich nicht meinen, Gabriele's Abreise sollte mich verhindern, eine Frage zu thun, auf die ein „Nein!“, eine Bitte auszusprechen, auf die eine abschlägliche Antwort folgen mußte? —

Ich konnte hier nicht länger bleiben und wollte versuchen, durch fremde Eindrücke den süßen Traum aus meinem Herzen zu bannen, der dasselbe schon so lange gefangen hielt.

Da hatte Tante Constanze Muth, mir klaren Wein einzuschicken und das rief mich zurück, wie ich sehe zur rechten Zeit, denn ich muß gleich damit anfangen, meinem Bräutchen Schutz anzubieten!“

Das Letzte war an Frau v. Lindenberg gerichtet; Forst stand, Gabriele's fest mit dem Arm umschlingend, vor ihr, sein Auge funkelte zornig, als er beinahe brüllte die Frage that: „Und was hatten nun Sie gegen Ehla?“

Die alte Dame sah freundlich zu dem Bräutigam hinüber: „Ich muß wohl nun sprechen,“ sagte sie, so schwer es mir wird, denn wie ich jetzt beinahe glaube, hat ein Anderer gelogen, um uns Ehla vom Herzen zu reißen, ich muß aber weit ausholen, damit Sie mich verstehen und Ehla mich entschuldigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* Ein alter Schauspieler, Wilhelm Rocco, hat unlängst Erinnerungen aus seinem Leben, die mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegen, in plattdeutscher Sprache veröffentlicht „De Komödjanten-Mudder“ (Bremen, Carl Schünemann). Sie ranken sich, wie schon der Titel andeutet, besonders um seine damalige Hauswirthin, eine wohlhabende Hamburger Wittwe, mit Herz und Mund auf dem rechten Fleck, die aus reiner Vorliebe für das Theater ein halbes Duzend Bühnenhelden für spottbilliges Kostgeld auf das Allerbeste verpflegte und beherbergte, indem sie freilich das Recht für sich in Anspruch nahm, auch über ihr moralisches Wohl zu wachen. Am Anfang seines Buches schildert Rocco nun auf ergötzliche Weise, welches hochmuthpeinliche Verhör er bestehen und welche Bedingungen er eingehen mußte, bevor

Mudder Schumann ihn für würdig erachtete, in ihr solches Hauswesen als „Steeffkind“ aufgenommen zu werden. Eine ihrer ersten Fragen lautete dahin, wie viele Seelen der Mensch habe, und als er im Bewußtsein seiner Schulweisheit zur Antwort gab: „Eene!“, erwiderte sie: „J Gott bewahre! De Minsch, min gode Fründ, hett twee Seelen, de eene hett he von usen Herrgott, de anner von'n Düwel.“ „Rennt Se al min Husornung?“ frog se denn. „Jä mutt Se seggen, de is bannig streng.“ „No, se ward doch so jin“, sä id, „dat en anständiget Minschenkind se holen kann.“ „Ja dat kann he“, meende se, „he mutt blot uppaffen, dat em de Düwelsseel' nich unnekrriegt.“ „Hestt Se al en Brut? Seggen Se't man gerade rut; wenn Se ene hebbt, dat geiht mi gar nix an; man, dat segg idt Se vorher, in min Hus dörf se nich kamen. Unbekannte Froenslüde kamt, een for alle Male, nich rin, of nich unner den Namen von Swestern, Kusinen oder Fründinnen. Of keene Theaterprinzessin un vor allen keene Waschwimer; dat Waschen besorgt wi sülvst.“ „To mi kamt keene Fruenslüde“, sä id. „Dat is mi leew to hören“, kreeg idt tor Antwort. Se brukt och gar keene, denn allens: Waschen, Plätten, Flicken, Strumpfstoppen und Knopanneihn, allens ward von mi un mine Lüde besorgt.“ „Wi sind noch nich to Enne“, sprok se fudder. „Seggen Se mi mal, wat doht Se, wenn in'r Nacht en Gewitter an'n Heven steht?“ Wi füllt glücklicherweise in, dat mi Schimang (ein Kollege von ihm) mal vertellde, se harr so'n groote Angst vor'n Gewitter, un dat se em un alle sine Kollegen bi so'n Gelegenheit ut Bedden hald un nah de Käfen, de unnen in'n Keller leeg, runnerbustert harr. Un denn harr de lange Trina, de Käfsche, Koffee taken moßt, un Mudder Schumann sülvst harr jeme unner Donner un Blitz wat ut de Bibel vörlesen. Dat Lesen und of de Koffee, sä Schimang, harrn em väl Vergnügen maht. „No, nu seggen Se mal, wat maht Se in'r Nacht bi'n Gewitter? Nich wahr, Se bliest ruhig in'n Bedde ligen?“ „J Gott bewahre“, sä id, „wer kann darbi woll in'n Bedde blieden, nä, idt stah up.“ „Jü, so is't of recht, un wat maht Se denn noch?“ Jä glowte nu dat Richtige to drapen un säh: „Jä drink Koffee.“ Se keeft mi verwunnert an. „Nö“, sä se, „mi dücht, Koffeedrinken is nich afflut nöddig, de Hauptsake is, de Bibel un dat Gefanghof to'r Hand to nehmen.“ „Ja“, sä id, „dat verheißt sid doch von sülvst.“ „Wo vüle Hemden hebbt Se?“ frog se mi dann. Min Gott, dachte idt in

minen Sinn, wo kummt se nu dar mit eenmal up? „En Duzend Manswettenhemden und söß Nachthemden“, gew idt ehr to Antwort. „Süh, dat is genog. Hebbt Se vielleicht noch Schulden?“ „Schulden? Nä, dat ich nich wuß.“ „Desto bäter for Se. Schimang, Ehr Fründ, hett mi seggt, dat Se en hoge Gage hebbt, höger as de annern ehre, de bi mi wohnt. Se leggt doch woll alle Monat wat 'trugge, wat?“ Jä sweeg still un befeelt min Stäbeln. „In Ehr Komödjantenleben kânt leider Gotts mannigmal Liden inträen, wo Se, ahne eegene Schuld, in Noth un Glend kamt. Wer sid denn in goden Dagen nix spart hett, oder dat nich konnt hett, de hett in 'r Noth nix to biten un to bräen un mutt Hungerpoten sugen. Use Herrgott smitt de vullen Gelbbüdel's man nich so von hawen runner in de Hüser, wo dat Geld knapp is.“ Jä woll nu gahn. „Blieden Se man noch 'n Dgenblick sitten“, nödigte se, „idt mutt Se noch min Prinzipien utenannersetzen. Sehn Se mal, min eenziget Vergnügen up 'r Welt is blot noch, wenn idt seh, dat mine Lüde, mine Steeffinner, wat nah de Sparfass' bringen kânt. Se glowt garnich, wo glücklich mi dat maht. Awer, idt will't man grade rut seggen, idt kann of hart sin, anpumpen lat idt mi nich, dat marcken Se sich, un wenn Se nu, min lütje Fründ, of min Steeffkind weern willt, denn möt Se sid darto bequemen, mi jedes Mal Ehre ganze Gage in Verwahrung to geben.“ „Wat? dat ganze Geld?“ frog idt ganz verbucht. „Jawoll! Sin Se awer man nich bang; wat Se an Taschengeld nödig hebbt, kânt Se ut Ehre Kasse alle Morgen von mi kriegen. For Kost gewt Se acht preißsche Daler un for Wohnung un Bedeenung twee Daler alle Monat. De Wäsch' un so'n Klüterkrum ward jeden extra berefnet, un wat denn noch äwer blifft, kummt for em na'r Sparkasse. Awerleggen Se sid dat, un wenn Se damit inverstahn sind, kânt Se to jeder Tid intreden, Ehre Stuben steiht for Se prat.“ Rocco wurde Mudder Schumanns „Steeffkind“ und bereute es nicht.

Seiteres.

* **Fröstend.** Fremder: „Sie, Kellner, unter uns gesagt: das Essen war sehr schlecht!“ — Kellner: „Seh'n S', und ich muß das alle Tag' essen!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.